Leiden Nutztiere unter ihren Haltungsbedingungen? – Zur Ermittlung von Leiden in Tierschutzstrafverfahren

Johanna Hahn und Ariane Kari*

© Der/die Autor(en) 2021. Dieser Artikel ist eine Open-Access-Publikation.

Bei landwirtschaftlich genutzten Tieren werden strafrechtlich relevante Leiden infolge einschränkender Haltungsbedingungen regelmäßig verkannt. Grund dafür ist insbesondere, dass erhebliche Leiden gar nicht geprüft werden und dass wissenschaftliche Erkenntnisse der Tierverhaltensforschung (Ethologie) außer Acht gelassen werden. Der Beitrag zeigt auf, wie in Strafverfahren die Darlegung von Leiden und deren Erheblichkeit mit der Unterstützung geeigneter Sachverständiger gelingt, sodass auch Tierquälerei durch restriktive Haltungsbedingungen angemessen geahndet werden kann.

1. Einleitung

Wer seinen Hund in einem Zwinger ohne Auslauf hält oder ihn bei starker Sonneneinstrahlung stundenlang im Auto lässt, muss mit einer strafrechtlichen Verfolgung wegen Tierquälerei rechnen. Wer allerdings Rinder ihr Leben lang an einer Stelle angebunden hält oder sie bei hochsommerlichen Temperaturen tagelang von Deutschland in die Türkei transportieren lässt, wird nicht verfolgt.¹

Dabei unterscheidet das Tierschutzstrafrecht nicht zwischen Haustieren² und landwirtschaftlich genutzten Tieren.³ Die Strafnorm des Tierschutzgesetzes (TierSchG) findet unterschiedslos auf alle Wirbeltiere Anwendung. Wegen Tierquälerei wird bestraft, wer einem Wirbeltier erhebliche Schmerzen oder Leiden aus Rohheit zufügt (rohe Tiermisshandlung nach § 17 Nr. 2a TierSchG) oder ihm länger anhaltende oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden zufügt (quälerische Tiermisshandlung nach § 17 Nr. 2b TierSchG). Bei landwirtschaftlich genutzten Tieren werden strafrechtlich relevante Leiden allerdings regelmäßig verkannt und daher ohne Grund verneint.

Das Tierschutzgesetz versteht unter Schmerzen körperliche Belastungen;⁴ Leiden umfassen alle Beeinträchtigungen im Wohlbefinden, die über ein schlichtes Unbehagen hinausgehen und eine nicht ganz unwesentliche Zeitspanne fortdauern;⁵ sie können auch (tier-)seelisch empfunden werden.⁶ Nach der Konzeption des Gesetzes – und ausweislich des klaren Wortlauts des § 17 TierSchG – ist die Zufügung von Leiden eine eigenständige Tatbestandsvariante. In der Praxis der Gerichte und Staatsanwaltschaften wird allerdings regelmäßig undifferenziert von Zufügung von „Schmerzen und Leiden“ gesprochen und der Begriff der Leiden gar nicht subsumiert.⁷ Wenn den Tieren zugleich auch Schmerzen zugefügt wurden, wirkt sich diese Ungenauigkeit im Ergebnis der Strafbarkeit nicht aus.⁸ Werden Tiere aber ohne Bewegungsmöglichkeit ihr Leben lang auf engem Raum gehalten oder über Tage in der Hitze transportiert, ohne dass Schmerzen feststellbar wären, stellt sich

die Frage, ob diesen Tiere nicht strafrechtlich relevante Leiden zugefügt werden.

Tatsächlich ist bei Haustieren eine Bestrafung allein wegen Zufügung länger anhaltender erheblicher Leiden keine Ausnahme. Es werden nicht nur Tierhalter bestraft, die ihrem Hund keinen ausreichenden Auslauf geben⁹ oder ihn bei stark erhöhten Temperaturen im PKW lassen.¹⁰ Auch wer seinen Hund nicht ausreichend füttert oder sein Fell nicht pflegt und ihm dadurch länger anhaltende erhebliche Leiden zufügt, wird strafrechtlich verfolgt.¹¹ Bei landwirtschaftlich genutzten Tieren sind Urteile oder Strafbefehle, die sich allein auf zugefügte Leiden stützen, dagegen eine Seltenheit.¹² Bei restriktiven Haltungsbedingungen wird regelmäßig gar nicht erst ermittelt, ob den Tiere hierdurch erhebliche Leiden entstehen.¹³

*) Dieser Beitrag gibt allein die persönliche Auffassung der Autorinnen wieder und erfolgt nicht in dienstlicher Eigenschaft. Der Beitrag ist teilweise ein Auszug einer wissenschaftlichen Arbeit der Autorin Kari in Nebentätigkeit.

- 1) Siehe StA Stuttgart, 172 Js 63508/18 v. 29.10.2018 (Drittlandtransporte); StA Münster, 540 Js 1722/19 v. 23.8.2019 (Drittlandtransporte nach Russland), bestätigt durch GenStA Hamm v. 27.11.2019. Zu Einstellungen bei Anbindehaltung siehe die Nachweise bei *Bülte*, NJW 2019, 19 Fn. 20.
- 2) In diesem Beitrag sind Haustiere als Heimtiere im Sinne des Art. 1 Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Heimtieren zu verstehen: Der Ausdruck Heimtier bezeichnet ein Tier, das der Mensch insbesondere in seinem Haushalt zu seiner eigenen Freude und als Gefährten hält oder das für diesen Zweck bestimmt ist.
- 3) So ausdrücklich bereits BGH, Ur. v. 18.2.1987 – 2 StR 159/86, NJW 1987, 1833, 1834.
- 4) Aus (tier)medizinischer Sicht stellt Schmerz sowohl eine sensorische als auch emotionale Erfahrung dar, siehe die Definition von Schmerz der *International Association for the Study of Pain*: An unpleasant sensory and emotional experience associated with, or resembling that associated with, actual or potential tissue damage. Diese Definition legen etwa auch *Hirt/Maisack/Moritz*, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 1 Rdnr. 12 zugrunde. Für Schmerzen als rein körperliche Belastungen dagegen *Pfohl*, in: MüKo-StGB, TierSchG, 3. Aufl. 2018, § 17 Rdnr. 67.
- 5) BGH, Ur. v. 18.2.1987 – 2 StR 159/86, NJW 1987, 1833, 1834.
- 6) *Metzger*, in: Lorz/Metzger, 7. Aufl. 2019, TierSchG § 1 Rdnr. 34; *Pfohl*, in: MüKo-StGB, TierSchG, 3. Aufl. 2018, § 17 Rdnr. 70.
- 7) Siehe etwa OLG Frankfurt a.M., Beschl. v. 14.12.2020 – 2 Ss 194/20; LG Ulm, Ur. v. 19.2.2020 – 1 Ns 12 Js 19998/16.
- 8) Für die Strafzumessung macht es mit Blick auf das Ausmaß des begangenen Unrechts hingegen einen Unterschied, ob dem Tier nur Schmerzen oder auch Leiden zugefügt wurden.
- 9) Siehe exemplarisch AG Sinsheim, Strafbefehl v. 14.9.2016 – Cs 330 Js 20829/16 und AG Wiesloch, Strafbefehl v. 4.11.2016 – Cs 330 Js 16920/16.
- 10) StA Münster, 540 Js 1983/19 (rechtskräftiger Strafbefehl v. 30.9.2019); erhebliche Leiden bejahen etwa auch BayObLG, Beschl. v. 12.12.1995 – 3 ObOWi 118/95, BayObLGSt 1995, 213, 214 und AG München, Ur. v. 29.11.2017 – 1115 OWi 236 Js 193231/17 (mangels Vorsatzes aber nur Annahme einer Ordnungswidrigkeit).
- 11) Siehe exemplarisch AG Sinsheim, Strafbefehl v. 14.9.2016 – Cs 330 Js 20829/16; *Hirt/Maisack/Moritz*, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 93.
- 12) Siehe aber OLG Karlsruhe, Ur. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15.
- 13) *Bülte*, NJW 2019, 19, 20f.

Johanna Hahn, Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für deutsches und ausländisches Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschafts- und Medienstrafrecht (Prof. Dr. Elisa Hoven), Universität Leipzig, Leipzig, Deutschland

Ariane Kari, Fachtierärztin für Öffentliches Veterinärwesen mit Zusatzbezeichnung Tierschutz und stellvertretende Landestierschutzbeauftragte beim Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart, Deutschland

Der Beitrag zeigt, wie mit der Unterstützung von Sachverständigen der Tiermedizin und der Tierverhaltenswissenschaft strafrechtlich relevante Leiden in Tierschutzstrafverfahren festgestellt werden können. Zur Verdeutlichung wie diese Feststellungen auch bei Leiden auf Grund von Haltungsbedingungen gelingen, wird beispielhaft die stark diskutierte, aber seit Jahrzehnten gebilligte ganzjährige permanente Anbindehaltung von Rindern beleuchtet.

2. Anbindehaltung von Rindern

Die Anbindehaltung ist die ursprüngliche Form der Rinderhaltung,¹⁴ die sich trotz ihrer gravierenden Tierwohlprobleme hält. Bei der ganzjährig permanenten Anbindehaltung sind die Tiere ihr gesamtes Leben ohne jeglichen Auslauf an ihrem Platz angebunden.¹⁵ Sie sind am Hals mit Ketten fixiert und stehen in einer Reihe eng an eng nebeneinander, vor ihnen der sogenannte Futtertisch, hinter ihnen das Entmistungssystem. Der Standplatz der Tiere ist entweder minimal mit Einstreu ausgelegt oder es wird gänzlich auf Einstreu verzichtet; die Tiere liegen dann auf purem Beton. Für ein ausgewachsenes Rind ist die Standfläche nur 110 cm breit und 170 cm lang; das entspricht in etwa der Fläche einer Zimmertür.¹⁶ Auf der Weide laufen Rinder täglich bis zu 13 Kilometer, in der Anbindehaltung können die Tiere lediglich aufstehen oder sich hinlegen. Sie können sich nicht fortbewegen, nicht umdrehen, nicht einmal richtig kratzen. Sie können ihr Sozialverhalten – Rinder leben in Herden von 20 bis 30 Tieren mit individualisierten Beziehungen – nicht ausführen. Ihr Leben ist reduziert auf „Stehen, Liegen, Fressen und Koten“.¹⁷

Aus Tierschutzsicht ist die ganzjährige Anbindehaltung von Rindern hochproblematisch. Die Bundestierärztekammer fordert daher den kompletten Ausstieg aus dieser Haltungsform.¹⁸ Dennoch wird sie noch regelmäßig praktiziert: Hunderttausende Rinder in Deutschland werden – insbesondere in Kleinbetrieben – in dieser Form gehalten.¹⁹ Da bei der Anbindehaltung eine Vielzahl der Grundbedürfnisse der Tiere dauerhaft unterdrückt werden, haben Verwaltungsgerichte und auch der Ausschuss für Agrarpolitik und Verbraucherschutz des Bundesrates folgerichtig diese Haltungsform als nicht verhältnismäßig und daher verwaltungsrechtswidrig angesehen.²⁰

Es drängt sich die Frage auf, ob mit dieser Haltungsform den Tieren nicht auch strafrechtlich relevante länger anhaltende erhebliche Leiden im Sinne des § 17 Nr. 2b TierSchG zugefügt werden. Strafrechtliche Verurteilungen blieben bislang allerdings aus. Noch erstaunlicher ist, dass die Staatsanwaltschaften regelmäßig noch nicht einmal Ermittlungen einleiten, da sie bereits den Anfangsverdacht einer Tierquälerei verneinen.²¹ Dabei stellt der Anfangsverdacht eine sehr niedrige Hürde dar und erfordert lediglich „zureichende tatsächliche Anhaltspunkte“ für eine Straftat (§ 152 Abs. 2 StPO). Hier werden länger anhaltende erhebliche Leiden der Tiere offensichtlich verkannt.

3. Leiden als tierschutzrechtlicher Begriff im Sinne von § 17 Nr. 2 TierSchG

Leiden im Sinne des § 17 TierSchG sind ein eigenständiger Begriff des Tierschutzrechts.²² Darunter fallen nach gefestigter Rechtsprechung „alle nicht bereits vom Begriff des Schmerzes umfaßten Beeinträchtigungen im Wohlbefinden, die über ein schlichtes Unbehagen hinausgehen und eine nicht ganz unwesentliche Zeitspanne fortauern“.²³ Zur Annäherung an den Begriff wird auch herangezogen, dass ursächlich für Leiden „vornehmlich der Wesensart des Tieres zuwiderlaufende, instinktwidrige und vom Tier gegenüber seinem Selbst- oder Arterhaltungstrieb als lebensfeindlich empfundene Einwirkungen und Beeinträchtigungen des Wohlbefindens“ sind.²⁴ Die Kernfrage bei der Beurteilung von Leiden ist daher, ob das Tier in seinem

Wohlbefinden beeinträchtigt ist. Wohlbefinden wird verstanden als ein „Zustand physischer und psychischer Harmonie des Tieres in sich und mit der Umwelt“;²⁵ Voraussetzung für Wohlbefinden sind körperliche Gesundheit und ein in jeder Beziehung normales Verhalten.²⁶ Mangelnde körperliche Gesundheit beeinträchtigt das Wohlbefinden und führt zu Leiden. Allerdings wäre es verfehlt, umgekehrt von einer vorhandenen körperlichen Gesundheit auf Wohlbefinden zu schließen: Ebenso wie Menschen können Tiere psychisch leiden, auch wenn sie körperlich gesund sind.²⁷ Weist das Tier einen guten Gesundheitszustand auf, sind Leiden daher nicht automatisch zu verneinen, sondern es gilt vielmehr zu untersuchen, ob das Wohlbefinden da-

- 14) Richter/Karrer, in: Richter, Krankheitsursache Haltung: Beurteilung von Nutztierställen – Ein tierärztlicher Leitfaden, 2006, S. 87; Bundesinformationszentrum Landwirtschaft: Haltungsformen für Milchkühe, Stand 14. 4. 2021, abrufbar unter <https://www.landwirtschaft.de/landwirtschaft-verstehen/wie-arbeiten-tierhalter/haltungsformen-fuer-milchkuehe>.
- 15) Dieser Beitrag untersucht insbesondere die ganzjährige permanente Anbindehaltung, bei der die Tiere ununterbrochen an ihrem Platz angebunden sind. Im Folgenden wird vereinfacht von „ganzjähriger Anbindehaltung“ gesprochen. Es gibt auch nicht-permanente ganzjährige Anbindehaltungen, bei denen die Tiere stundenweise Zugang zu einem Laufhof oder einer Weide erhalten, sowie saisonale Anbindehaltungen, bei denen die Tiere während der Sommermonate Zugang zur Weide haben.
- 16) Richter/Karrer, in: Richter, Krankheitsursache Haltung: Beurteilung von Nutztierställen – Ein tierärztlicher Leitfaden, 2006, S. 87; Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren, KTBL-Schrift 446, S. 213 ff. Diese Größenangaben und das Fehlen von Einstreu bezieht sich auf das häufigste Haltungsverfahren, dem „Kurzstand“.
- 17) Hessische Landestierschutzbeauftragte Martin: Pressemitteilung v. 21. 12. 2018, Stand 15. 6. 2021, abrufbar unter <https://tierschutz.hessen.de/verbot-der-ganzjaehrigen-anbindehaltung-ist-wirtschaftlich-vertretbar-und-machbar>.
- 18) Bundestierärztekammer: Pressemitteilung v. 19. 5. 2015, Stand 22. 6. 2021, abrufbar unter <https://www.bundestieraerztekammer.de/presse/pressemeldung.php?X=20150519125845>.
- 19) Thünen-Institut für Betriebswirtschaft, Thünen Working Paper 111, S. 21 (Hochrechnung für 2027); Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim BMEL „Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung“, 2015, S. 22; Bundesinformationszentrum Landwirtschaft: Haltungsformen für Milchkühe, Stand 14. 4. 2021, abrufbar unter <https://www.landwirtschaft.de/landwirtschaft-verstehen/wie-arbeiten-tierhalter/haltungsformen-fuer-milchkuehe>.
- 20) OVG Lüneburg, Beschl. v. 29. 7. 2019 – 11 ME 218/19, Rdnr. 8, juris; VG Münster, Beschl. v. 20. 12. 2019 – 11 L 843/19, Rdnr. 15 ff., juris; VG Oldenburg, Beschl. v. 19. 9. 2019 – 7 B 2440/19, Rdnr. 12 ff., juris; BR-Drs. 587/1/19, S. 21; siehe auch bereits BR-Drs. 187/16.
- 21) Zurecht kritisch Bülte, NJW 2019, 19, 20 f.
- 22) OLG Karlsruhe, Urt. v. 29. 10. 2015 – 3 Ss 433/15, Rdnr. 9, juris.
- 23) BGH, Urt. v. 18. 2. 1987 – 2 StR 159/86, NJW 1987, 1833, 1834, unter Bezugnahme auf Lorz, Tierschutzgesetz, 2. Aufl., 1979, § 1 Rdnr. 27; siehe auch BVerwG, Urt. v. 18. 1. 2000 – 3 C 12.99, NuR 2001, 454 und OLG Karlsruhe, Urt. v. 29. 10. 2015 – 3 Ss 433/15, Rdnr. 9, juris.
- 24) OLG Düsseldorf, Urt. v. 25. 10. 1979 – 5 Ss 461/79, NJW 1980, 411, 411 unter Bezugnahme auf Lorz, Tierschutzgesetz, 1. Aufl., 1973, § 1 Rdnr. 27, 29; OLG Frankfurt, Beschl. v. 14. 9. 1984 – 5 Ws 2/84, NSTZ 1985, 130.
- 25) BR-Drs. VI/2559, S. 10; BVerwG, Urt. v. 18. 1. 2000 – 3 C 12.99, NuR 2001, 454; Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 1 Rdnr. 20.
- 26) BR-Drs. VI/2559, S. 10; BR-Drs. 10/3158, S. 18; BVerwG, Urt. v. 18. 1. 2000 – 3 C 12.99, NuR 2001, 454; AG Hamm, Urt. v. 18. 4. 1988 – 9 Ls 48 Js 1693/86, NSTZ 1988, 466 unter Bezugnahme auf Lorz, Tierschutzgesetz, 2. Aufl., 1979, § 1 Rdnr. 17.
- 27) Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 106. Siehe hierzu auch die Beispiele bei Seligman/Maier, Journal of Experimental Psychology, 1976, Vol. 74, 1.

durch beeinträchtigt ist, dass dem Tier die Ausführung von Normalverhalten nicht möglich ist.²⁸ Hierfür sind regelmäßig Sachverständige heranzuziehen.

Sind Leiden zu bejahen, stellt sich die Frage, ob diese auch erheblich waren. Der Begriff dient lediglich dazu, Bagatellen auszugrenzen,²⁹ daher dürfen an die Erheblichkeit keine übertrieben hohen Anforderungen gestellt werden.³⁰ Die Erheblichkeit ist im Einzelfall zu beurteilen; auch hier bedarf es häufig Sachverständiger.³¹

Bei § 17 Nr. 2b TierSchG ist zudem zu klären, ob die erheblichen Leiden entweder wiederholt zugefügt wurden oder länger anhielten. Wiederholt zugefügt werden Leiden, wenn sie mehrmals auftreten.³² Durch das Merkmal „länger anhaltend“ wird eine von der Dauer her nur kurzfristige Störung des Wohlbefindens als nicht strafwürdig ausgeschlossen,³³ eine mäßige Zeitspanne ist also ausreichend.³⁴ Dabei ist nicht auf das Zeitempfinden des Menschen abzustellen, sondern auf das wesentlich geringere Vermögen des Tieres, physischem oder psychischem Druck standhalten zu können.³⁵ Bei Leiden wegen tierschutzwidriger Haltung von mehreren Tagen sind länger anhaltende Belastungen im Sinne des § 17 TierSchG jedenfalls zu bejahen,³⁶ daher wird auf die Dauer im Folgenden nicht mehr eingegangen.

4. Feststellung von Leiden

In Tierschutzstrafverfahren stellt sich für Staatsanwaltschaften und Gerichte die Frage, wann Tiere in ihrem Wohlbefinden beeinträchtigt sind und daher leiden. Hierfür müssen regelmäßig Sachverständige der Tiermedizin oder der Tierverhaltenswissenschaft (Ethologie) herangezogen werden.

Leiden – verstanden als Beeinträchtigung im Wohlbefinden – ist kein originär (veterinär-)medizinischer Begriff.³⁷ Um festzustellen, ob Tiere in ihrem Wohlbefinden beeinträchtigt sind, können Sachverständige aber auf verschiedene wissenschaftlich anerkannte Konzepte der Tierverhaltenswissenschaft zurückgreifen. Zu diesen zählen insbesondere das Befindlichkeitskonzept nach *Tschanz* und der Analogieschluss. Mit Tierschutzkriminalität befasste Juristen sollten diese Konzepte kennen, um den Sachverständigen die richtigen Fragen stellen zu können und die Ausführungen rechtlich einzuordnen.

4.1 Befindlichkeitskonzept nach *Tschanz*

Zur Darlegung von Leiden dient insbesondere das wissenschaftlich fundierte und tierexperimentell untermauerte³⁸ Befindlichkeitskonzept nach *Tschanz*.³⁹ Dieses Konzept⁴⁰ stützt sich auf der verifizierten These,⁴¹ dass Tiere eine Erlebnisfähigkeit haben und Erlebtes als erwünscht oder unerwünscht wahrnehmen. Es legt dar, dass Tiere in ihrem Wohlbefinden beeinträchtigt sind, wenn ihr Normalverhalten zurückgedrängt oder vollständig unterdrückt wird.

Normalverhalten bedeutet, dass das Tier diejenigen Verhaltensabläufe zeigt, welche die Mehrheit (95 %) der betreffenden Tierart unter naturnahen⁴² Haltungsbedingungen – unter Beachtung der Rasse, des Geschlechts und des Alters – ebenfalls aufzeigt.⁴³ Durch Normalverhalten gelingt dem Tier zum einen Bedürfnisbefriedigung und Bedarfsdeckung und zum anderen Schadensvermeidung. Danach strebt das Tier, denn dadurch erlebt es eine Bewältigungsfähigkeit, also ein erwünschtes Erleben und somit Wohlbefinden. Kann das Tier sein Normalverhalten nicht ausführen, dann gelangen ihm die Bedürfnisbefriedigung, Bedarfsdeckung oder Schadensvermeidung nicht; dies führt zu einer mangelnden Bewältigungsfähigkeit, also einem unerwünschten Erleben. Dadurch ist das Tier in seinem Wohlbefinden beeinträchtigt und leidet. Dem Sachverständigen obliegt es daher, zu beurteilen, ob das Tier Normalverhalten zeigen kann oder ob dieses unterdrückt ist.

4.1.1 Leiden durch Unterdrückung von Normalverhalten, das der Bedürfnisbefriedigung und Bedarfsdeckung dient

Zur Bedürfnisbefriedigung und Bedarfsdeckung suchen Tiere nach Objekten und Situationen, die ihrer motivationalen Lage entsprechen. Ein durstiges Tier sucht Wasser, ein sozial depriviertes Tier sucht Artgenossen, ein körperlich unausgelastetes Tier sucht nach Bewegungsmöglichkeit. Normalverhalten bedeutet daher: Das durstige Tier trinkt, das sozial deprivierte Tier interagiert mit anderen Tieren, das körperlich unausgelastete Tier bewegt sich. Enthält das Umfeld nicht die benötigten Stoffe oder Reize (Wasser, Artgenossen, Bewegungsmöglichkeit), dann kann das Tier dieses Normalverhalten nicht ausführen. Ihm gelingt es nicht, mit seinem arttypischen Verhalten die zur Bedürfnisbefriedigung und Bedarfsdeckung erforderlichen Bedingungen zu schaffen und vermag daher die Situation nicht zu bewältigen.

28) Moritz, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle 2011, 43, 44.

29) BGH, Urt. v. 18.2.1987 – 2 StR 159/86, NJW 1987, 1833, 1834.

30) OLG Karlsruhe, Urt. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15, Rdnr. 9, juris; Schönfelder, NJOZ 2021, 161, 163; Pfohl, in: MüKo-StGB, TierSchG, 3. Aufl. 2018, § 17 Rdnr. 74.

31) Pfohl, in: MüKo-StGB, TierSchG, 3. Aufl. 2018, § 17 Rdnr. 74.

32) Pfohl, in: MüKo-StGB, TierSchG, 3. Aufl. 2018, § 17 Rdnr. 90.

33) OLG Düsseldorf, Beschl. v. 20.4.1993 – 5 Ss 171/92, NStZ 1994, 43, 44.

34) LG Kassel, Urt. v. 27.4.2020 – 9634 Js 23170/13, Rdnr. 179, juris; OVG Koblenz, Urt. v. 28.5.1998 – 12 A 10020/96, Rdnr. 32, juris; VG Münster Beschl. v. 2.10.2018 – 11 L 835/18, Rdnr. 19, juris; Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 92.

35) OLG Düsseldorf, Beschl. v. 20.4.1993 – 5 Ss 171/92, NStZ 1994, 43, 44; OLG Hamm, Urt. v. 27.2.1985 – 4 Ss 16/85, NStZ 1985, 275; Schönfelder, NJOZ 2021, 161, 163.

36) OLG Karlsruhe, Urt. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15, Rdnr. 13, juris. Bei schwersten Belastungen können bereits wenige Minuten ausreichend sein, Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 92 m.w.N. auch Sekunden genügen u.U., vgl. LG Kassel, Urt. v. 27.4.2020 – 9634 Js 23170/13, Rdnr. 122, 179, juris, bestätigt durch OLG Frankfurt, Urt. v. 14.12.2020 – 2 Ss 194/20; a.A. Metzger, in: Erbs/Kohlhaas, Strafrechtliche Nebengesetze, 2021, TierSchG § 17 Rdnr. 32.

37) Pollmann/Tschanz, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle, 2006, 234.

38) U.a. LeDoux, Current Opinion in Neurobiology, 1992, 191; Olds/Milner, Journal of Comparative and Physiological Psychology, 1954, 419.

39) Tschanz/Bammert/Baumgartner/Bessei/Birmelin/Fölsch/Graf/Knierim/Loeffler/Marx/Straub/Schlichting/Schnitzer/Unshelm/Zeeb, Tierärztliche Umschau, 1997, 15ff.; Tschanz, Tagungsband der DVG-Fachgruppen Tierschutzrecht und Tierzucht/Erbspathologie/Haus-tiergenetik, 2000, 20; Tschanz/Bammert/Loeffler/Pollmann/Richter/Schnitzer/Zeeb, Deutsches Tierärzteblatt, 2001, 730; Pollmann/Tschanz, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle, 2006, 234.

40) Dieses Konzept ist als eine Weiterentwicklung des Bedarfsdeckungs- und Schadensvermeidungskonzepts von Tschanz zu verstehen. Bei diesem sind Selbstaufbau und Selbsterhalt als Grundeigenschaften von Lebewesen beschrieben; daher sind sie bestrebt, ihren Bedarf zu decken sowie ihre Unversehrtheit zu erhalten. Es dient als Grundlage zur Auslegung von § 2 TierSchG. Dieses Konzept erlaubt allerdings keinen Rückschluss auf Befindlichkeiten wie Leiden. Siehe Tschanz/Bammert/Baumgartner/Bessei/Birmelin/Fölsch/Graf/Knierim/Loeffler/Marx/Straub/Schlichting/Schnitzer/Unshelm/Zeeb, Tierärztliche Umschau, 1997, 15ff.

41) Empfindungen können per se nicht bewiesen werden, auf sie kann nur geschlossen werden; vgl. Sambras, in: Sambras/Steiger, Das Buch vom Tierschutz, 1997, S. 35.

42) Bei Wildtieren sind hierbei hingegen nicht naturnahe, sondern natürliche Lebensbedingungen zu beachten, siehe Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 2 Rdnr. 9 m.w.N.

43) Pollmann/Tschanz, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle, 2006, 234.

Insbesondere haltungsbedingte Restriktionen können dazu führen, dass Tiere ihr Normalverhalten nicht ausführen können und ihre Bedürfnisse somit unterdrückt werden.⁴⁴ In Anbindehaltung können Rinder einen Großteil ihres Normalverhaltens nicht durchführen, etwa das synchrone Liegen, die soziale Körperpflege oder das Grasen. Wird Kühen zum Geburtszeitpunkt eine Abkalbebuch vorenthalt,⁴⁵ sind sie nicht in der Lage ihr normales, tief verankertes Mutter-Kind-Verhalten durchzuführen (insbesondere Belecken des Kalbes zum Aufbau einer Bindung).

4.1.2 Leiden durch Unterdrückung von Normalverhalten, das der Schadensvermeidung dient

Daneben führt auch die Unterdrückung von Normalverhalten, das der Schadensvermeidung dient, zu einer Beeinträchtigung im Wohlbefinden und daher zu Leiden. Tiere versuchen, sich unzuträglichen Umwelteinflüssen durch Meide- oder Abwehrverhalten zu entziehen, um keine körperlichen Schäden zu erleiden. In der Praxis finden sich mitunter Anbindevorrichtungen, die für das Rind zu klein sind und infolge dessen seine Haut einschnüren oder quetschen⁴⁶ oder gar in die Haut einwachsen⁴⁷. In diesen Fällen leidet das Tier nicht erst, wenn die Kette eingewachsen ist, sondern bereits davor: Es bemerkt, dass ihm ein körperlicher Schaden droht; sein Normalverhalten wäre es, diesen Schaden zu vermeiden. Dem Tier ist es aber nicht möglich, sich diesem schädlichen Umwelteinfluss – Scheuern bis hin zu Einwachsen der Ketten – mit seinem normalen arttypischen Meide- oder Abwehrverhalten zu entziehen. Es kann den ihm drohenden Schaden nicht vermeiden, erlebt eine Nichtbewältigungsfähigkeit und leidet.

4.1.3 Fazit zu Leiden aus ethologischer Sicht

Aus tiervershaltenswissenschaftlicher Sicht sind Leiden daher das Erleben von eingeschränkter Bewältigungsfähigkeit oder von Nichtbewältigungsfähigkeit, die daraus resultiert, dass das Normalverhalten des Tieres unterdrückt wird.

4.2 Analogieschluss

Zudem wird – insbesondere in offensichtlichen Fällen – regelmäßig das Konzept des Analogieschlusses⁴⁸ zur Beurteilung tierlicher Leiden herangezogen.⁴⁹ Dabei wird aus Situationen, die bei Menschen zu Leiden führen, Entsprechendes für bestimmte dem Menschen ähnliche Tiere geschlossen.⁵⁰ Diese Grundannahme liegt auch dem Tierschutzgesetz zugrunde.⁵¹ Um Leiden mit dem Analogieschluss zu begründen, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein:⁵²

1. Das Tier befindet sich in einer Situation, die bei vergleichbar (analog) einer Situation ist, die bei Menschen Leiden hervorrufen würde.
2. Das Tier zeigt Reaktionen, die vergleichbar (analog) sind mit den Reaktionen von Menschen in einer vergleichbaren Situation.
3. Das Tier verfügt über ein zentrales Nervensystem, das dem des Menschen ähnlich ist; jedenfalls bei den von § 17 TierSchG erfassten Wirbeltieren ist dies der Fall.

Wenn etwa Tieren über einen gewissen Zeitraum Futter und Wasser vorenthalten wird, dann zeigen sie vergleichbare Reaktionen wie Menschen: Sie sind unruhig, zeigen Futtersuchverhalten, und wenn ihnen Wasser und Futter angeboten wird, stürzen sie sich darauf, sofern ihre Kräfte es erlauben. Daher kann im Analogieschluss leidvoller Hunger und Durst angenommen werden.⁵³ An die Vergleichbarkeit der Reaktionen der Tiere dürfen allerdings keine überhöhten Anforderungen gestellt werden, sondern es ist stets die Wesensart der jeweiligen Tierart zu beachten.

Bei genauer Betrachtung ist auch das Befindlichkeitskonzept nach *Tschanz* ein Analogieschluss.⁵⁴ Wenn Tieren Futter und Wasser über einen gewissen Zeitraum vorent-

halten wird, lässt das Befindlichkeitskonzept als Analogieschluss zweifelsfrei den Rückschluss auf leidvollen Hunger und Durst zu.⁵⁵ Mensch wie Tier können sich diesen unzuträglichen Umwelteinflüssen nicht entziehen; sie sind nicht in der Lage die Situation zu bewältigen und leiden. Dies trifft auch auf das stark eingeschränkt ausführbare Ruhe- und Schlafverhalten von Rindern in Anbindehaltung zu: Hindert man Menschen dauerhaft daran, störungsfrei zu ruhen, dann leiden auch sie, da sie ihr Schlafbedürfnis nicht befriedigen und die Situation nicht bewältigen können.

5. Feststellung der Erheblichkeit der Leiden

Wie Leiden ist auch die Erheblichkeit ein juristischer Begriff und keine spezifische Kategorie in der Tiermedizin oder der Tiervershaltensforschung. Da mit dem Erfordernis der Erheblichkeit in § 17 Nr. 2 TierSchG Bagatellfälle ausgeschieden werden sollen, sodass nur „beträchtliche“ Einwirkungen erfasst sind, bedarf es aber auch hier regelmäßig sachverständiger Ausführungen zur Intensität der Beeinträchtigungen. Hierfür können insbesondere körperliche Indikatoren oder Verhaltensstörungen herangezogen werden.

5.1 Ermittlung körperlicher Indikatoren am Tier

Körperliche Indikatoren für die Erheblichkeit von Leiden sind insbesondere Krankheiten wie Abweichungen der körperlichen Beschaffenheit (pathologisch-anatomische Merkmale) oder von physiologischen Abläufen (pathophy-

44) Vgl. *Tschanz/Bammert/Loeffler/Pollmann/Richter/Schnitzer/Zeeb*, Deutsches Tierärzteblatt, 2001, 730, 735 mit Blick auf die Käfighaltung von Legehennen.

45) *Gierke*, TVT Nachrichten 1/2016, 56, 59.

46) *Gierke*, TVT Nachrichten 1/2016, 56, 59.

47) Siehe etwa Stuttgarter Zeitung v. 15.2.2014, Stand 3.7.2021, abrufbar unter: <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.landwirtschaft-vor-gericht-kuehe-mit-eingewachsener-kette.04d819bc-92d0-4352-b892-3ad386222170.html>; Topagrar v. 23.4.2018, Stand 3.7.2021, abrufbar unter: <https://www.topagrar.com/management-und-politik/news/eingewachsene-anbindekette-aus-haut-gerissen-9600453.html>.

48) Es handelt sich hier um den funktionellen Analogieschluss. Beim strukturellen Analogieschluss wird allein vom Vorhandensein homologer Strukturen auf vergleichbare Funktionen geschlossen; homologe Strukturen können, aber müssen nicht vergleichbare Funktionen haben. Daher führt der strukturelle Analogieschluss zu beliebigen Resultaten und ist nicht für die Beurteilung von Leiden geeignet; vgl. *Richter*, Krankheitsursache Haltung: Beurteilung von Nutztierställen – Ein tierärztlicher Leitfaden, 2006, S. 57.

49) VG München, Urt. v. 12.3.2014 – M 18 K 13.2590, Rdnr. 8, juris; *Hirt/Maisack/Moritz*, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 1 Rdnr. 22; *Greven*, Tierhaltung aus strafrechtlicher Sicht, 1998, S. 43; *Schönfelder*, 3. Nürnberg Rechtsseminar für gutachterlich tätige Tierärzte, 2014, 12, 14; *Schönfelder*, 4. Rechtsseminar für gutachterlich tätige Tierärzte, 2016, 7, 10; *Nowak/Menn*, in: Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft (DVG), Tagungsband Aktuelle Probleme des Tierschutzes, 2019, 10, 12; *Metzger*, in: *Lorz/Metzger*, 7. Aufl. 2019, TierSchG § 1 Rdnr. 45.

50) *Metzger*, in: *Lorz/Metzger*, 7. Aufl. 2019, TierSchG § 1 Rdnr. 36.

51) Vgl. § 5 Abs. 2 Nr. 1 TierSchG; *Hirt/Maisack/Moritz*, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 1 Rdnr. 25; s. auch zum Analogieschluss bei Schmerzen *Metzger*, in: *Erbs/Kohlhaas*, Strafrechtliche Nebengesetze, 2021, TierSchG § 1 Rdnr. 17.

52) *Hirt/Maisack/Moritz*, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 1 Rdnr. 22. Vgl. auch *Sambras*, in: *Sambras/Steiger*, Das Buch vom Tierschutz, 1997, S. 35 (unter Beschränkung auf höhere Wirbeltiere).

53) Zu Leiden auf Grund von Hunger oder Durst *Metzger*, in: *Lorz/Metzger*, 7. Aufl. 2019, TierSchG § 1 Rdnr. 36; *Pfohl*, in: *MüKo-StGB*, TierSchG, 3. Aufl. 2018, § 17 Rdnr. 70.

54) *Tschanz/Bammert/Baumgartner/Bessei/Birmelin/Fölsch/Graf/Knietrim/Loeffler/Marx/Straub/Schlichting/Schnitzer/Unshelm/Zeeb*, Tierärztliche Umschau, 1997, 15, 22.

55) *Metzger*, in: *Lorz/Metzger*, 7. Aufl. 2019, TierSchG § 1 Rdnr. 36; *Pfohl*, in: *MüKo-StGB*, TierSchG, 3. Aufl. 2018, § 17 Rdnr. 70.

siologische Merkmale). Darunter fallen zum Beispiel eine körperliche Unterentwicklung oder starke Abmagerung, die sich regelmäßig in einer zu geringen Energieversorgung begründen und somit auf vorangegangene Hungerqualen schließen lassen. Bei Rindern in ganzjähriger Anbindehaltung sind feststellbare körperliche Indikatoren, die auf Leiden schließen lassen, unter anderem Erkrankungen des Euters, des Bewegungsapparats und des Verdauungsapparats.⁵⁶

Die Darlegung der Erheblichkeit von Leiden anhand körperlicher Indikatoren am Tier hat den Vorteil, dass – anders als bei der Bewertung von Verhaltensstörungen – jeder Amtstierarzt diese zumindest für die gängigen Tierarten vornehmen kann. Zudem können äußerlich sichtbare Störungen der körperlichen Gesundheit wie eine starke Abmagerung regelmäßig auch auf Bild- und Videomaterial befundet werden; der Sachverständige muss das Tier nicht zwingend vor Ort untersucht haben. Das ist insbesondere von Bedeutung, wenn eine Tierschutzorganisation die Strafanzeige erstattet und hierzu der Staatsanwaltschaft Videomaterial von tierschutzwidrigen Zuständen übermittelt.

5.2 Verhaltensstörungen

Ein guter Gesundheits- und Ernährungszustand bedeutet allerdings nicht, dass ein Tier nicht leidet. Ein Löwe, der für Kunststücke abgerichtet und in einem engen Käfig von einem Ort zum anderen transportiert wird, ist in seinem Wohlbefinden stark beeinträchtigt, auch wenn er keine offensichtlichen Krankheiten oder Abmagerungen aufweist. Auch Masttiere in gewerblichen Tierhaltungsanlagen sind meist in einem guten Ernährungszustand – selbst wenn sie sich kaum bewegen können und in ihren Fäkalien liegen müssen. Beeinträchtigungen im Wohlbefinden und damit Leiden der Tiere können hier durch die Feststellung von Verhaltensstörungen ermittelt werden. Eine Verhaltensstörung ist eine im Hinblick auf Modalität, Intensität oder Frequenz erhebliche und andauernde Abweichung vom Normalverhalten.⁵⁷ Darunter fallen zum einen nach außen deutlich erkennbare abnorme Verhaltensweisen, zum anderen erzwungenes Nichtverhalten.

5.2.1 Nach außen deutlich erkennbare Verhaltensstörungen

Verhaltensstörungen in Form von nach außen deutlich erkennbaren abnormen Verhaltensweisen sind beispielsweise Stereotypien, fremd- oder selbstschädigendes Verhalten, Handlungen an nicht-adäquaten Objekten, veränderte abnorme Bewegungsabläufe oder Apathien. Pferde und Elefanten zeigen etwa bei stark unterdrücktem Bewegungsbedürfnis ein stereotypes wechselseitiges Belasten der Vordergliedmaßen (sog. Weben). Bei Hühnern in depriervter Haltung kommt es vermehrt zu fremdschädigendem Verhalten wie Federpicken und Kannibalismus. Diese klassischen Verhaltensstörungen werden in der Praxis als Nachweis erheblicher Leiden anerkannt.⁵⁸

Bei landwirtschaftlich genutzten Tieren gibt es jedoch bislang, soweit ersichtlich, kaum strafrechtliche Verurteilungen, bei denen erhebliche Leiden anhand von Verhaltensstörungen festgestellt wurden.⁵⁹ Ein Grund dafür ist insbesondere, dass im Rahmen von strafrechtlichen Ermittlungsverfahren Tierhaltungen oft gar nicht auf Verhaltensstörungen der Tiere überprüft werden.⁶⁰ Zudem lassen sich Verhaltensstörungen häufig nur durch längere Beobachtung über mehrere Stunden feststellen.⁶¹

Im Übrigen können weniger auffällige – aber nach außen dennoch deutlich erkennbare – Verhaltensstörungen wie Apathien schnell übersehen werden, insbesondere bei landwirtschaftlichen Tierhaltungen mit hunderten oder tausenden Tieren. Im Gegensatz hierzu fallen Stereotypien auch bei einer großen Tierzahl auf. Dabei leiden die Tiere *bevor* sie die Stereotypie ausgebildet haben deutlich stärker.⁶² Besonders deutlich ist dies bei Sauen, die in Kastenständen – engen Metallgittervorrichtungen, die nur minimal größer

als die Tiere selbst sind – gehalten werden. Eine Jungsau, die zum ersten Mal in einen reizarmen Kastenstand verbracht wird, versucht sich zunächst durch Schreien und aggressivem Verhalten der Situation zu entziehen.⁶³ Da ihr diese Ausbruchversuche misslingen, durchlebt sie eine Nichtbewältigungsfähigkeit; sie lernt, dass sie hilflos gegenüber den widrigen Umgebungseinwirkungen ist (erlernte Hilflosigkeit⁶⁴). Sie liegt und sitzt ruhig, weil sie sich in einem Zustand der Teilnahmslosigkeit – Apathie – befindet.⁶⁵ Dies ist die Phase des höchsten Stresslevels und damit des größten Leidens.⁶⁶ Ab und an erkundet sie dann die sie umgebende Halteeinrichtung – sie beschnuppert, beleckt, bebeißt die Stangen. Da dies besser als das apathische Liegen ist, wird das Belegen und Bebeissen immer häufiger durchgeführt, das Stresslevel sinkt dadurch etwas ab und schlussendlich entwickelt sich daraus ein stereotypes Stangenbeissen.⁶⁷ Das Tier erlebt dabei ein Minimum an Bewältigungsfähigkeit. Freilich deutet diese Stereotypie dennoch auf erhebliches Leiden wegen unzureichender Bewältigungsfähigkeit hin. Allerdings sind die Leiden der Tiere im Zustand der Apathie zuvor noch gravierender und sollten daher nicht übersehen werden.

5.2.2 Erzwungenes Nichtverhalten als Verhaltensstörung

Neben den bekannteren nach außen erkennbaren Verhaltensstörungen ist auch erzwungenes Nichtverhalten eine Verhaltensstörung⁶⁸ und daher ein deutlicher Hinweis auf

56) Vgl. Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren, KTBL-Schrift 446, S. 213ff.

57) *Sambras*, in: *Sambras/Steiger*, Das Buch vom Tierschutz, 1997, S. 59; siehe auch OVG Lüneburg, Urt. v. 8.11.2018 – 11 LB 34/18. Im Unterschied zu einer Verhaltensstörung gelingt dem Tier bei einer Verhaltensanpassung durch das veränderte Verhalten die Bedürfnisbefriedigung, vgl. *Pollmann/Tschanz*, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle, 2006, 234.

58) Vgl. OVG Lüneburg, Urt. v. 8.11.2018 – 11 LB 34/18; BGH, Urt. v. 18.2.1987 – 2 StR 159/86, NJW 1987, 1833, 1835; VGH Mannheim, Urt. v. 15.12.1992 – 10 S 3230/91, NuR 1994, 487, 488; *Moritz*, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle 2011, 43, 44.

59) Siehe aber OLG Karlsruhe, Urt. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15.

60) Bei Rindern in ganzjähriger Anbindehaltung wären etwa abnormes pferdeartiges Aufstehen und Abliegen festzustellen, *Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft*, Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren, KTBL-Schrift 446, S. 214; *Richter/Karrer*, in: *Richter*, Krankheitsursache Haltung: Beurteilung von Nutztierställen – Ein tierärztlicher Leitfaden, 2006, S. 90.

61) *Sambras*, in: *Sambras/Steiger*, Das Buch vom Tierschutz, 1997, S. 60; siehe bspw. auch *Schneider/Kemper/Spindler*, *Animals* 2020, 10, 40: eine Studie über Stereotypien von Mastbullen, bei der das Verhalten von 243 Tieren durch eine 48-stündige Videoaufnahme analysiert wurde.

62) Vgl. *Pollmann/Tschanz*, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle, 2006, 234; *Hirt/Maisack/Moritz*, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 130.

63) *Hirt/Maisack/Moritz*, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 130.

64) Grundlegend und noch heute anerkannt *Seligman/Maier*, *Journal of Experimental Psychology*, 1976, Vol. 74, 1. Hier hilft im Übrigen auch der Analogieschluss weiter: Die erlernte Hilflosigkeit wird auch in der Humanmedizin als psychologisches Konzept zur Erklärung von Depressionen herangezogen, *Seligman*, *Helplessness: On Depression, Development, and Death*, 1992.

65) *Hirt/Maisack/Moritz*, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 130; siehe auch bereits *Wechsler*, in: *Aktuelle Arbeiten zur artgemäßen Tierhaltung* 1991, KTBL-Schrift 351, S. 9.

66) *Pollmann/Tschanz*, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle, 2006, 234.

67) Vgl. *Pollmann/Tschanz*, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle, 2006, 234.

68) OVG Lüneburg, Urt. v. 8.11.2018 – 11 LB 34/18 (erzwungenes Nichtverhalten als schwerwiegende Verhaltensstörung); AG Starnberg, Urt. v. 6.2.2012 – 9 Js 33703/10; *Troxler*, Tagungsband 17. Leipziger Tierärztekongress, 2013, 590, 592.

erhebliches Leiden.⁶⁹ Eine Verhaltensstörung durch erzwungenes Nichtverhalten liegt vor, wenn die Haltungsbedingungen dazu führen, dass arttypische Verhaltensweisen nur stark reduziert oder gar nicht ausgeführt werden können.⁷⁰ Nicht von Bedeutung ist hierbei, ob dem Tier das Verhalten physisch unmöglich gemacht wird oder ob das Tier das Verhalten infolge fehlender Umweltreize einstellt oder stark reduziert.⁷¹

Bei einigen Tierarten hat die Feststellung erheblicher Leiden anhand von erzwungenem Nichtverhalten besondere Bedeutung: Schafe und Rinder sind „stille Leider“, sie leiden still und dulden lautlos. Weder bei Schmerzen noch bei Leiden geben sie Lautäußerungen von sich⁷² und selbst bei massiver Beeinträchtigung im Wohlbefinden in tierschutzwidrigen Haltungen zeigen sie keine auf den ersten Blick sichtbare Verhaltensstörung.⁷³ Bei diesen Tierarten wäre es daher verfehlt, von fehlenden offensichtlichen äußerlichen Anzeichen – etwa fehlenden Lautäußerungen – darauf zu schließen, dass die Tiere nicht leiden. Hier ist schlichtweg eine vertiefte ethologische Prüfung dahingehend erforderlich, inwieweit das arttypische Verhalten des Tieres eingeschränkt ist.

5.2.2.1 Erkenntnisse der Tiervershaltensforschung zu erzwungenem Nichtverhalten als Verhaltensstörung

Die Erkenntnis, dass Tiere auch – und besonders – bei erzwungenem Nichtverhalten leiden, ohne dass eine nach außen deutlich erkennbare Verhaltensstörung sichtbar wäre, ergibt sich aus dem Befindlichkeitskonzept von *Tschanz*. Aus diesem kann nicht nur geschlussfolgert werden, dass Tiere bei unterdrücktem Normalverhalten leiden (dazu bereits oben unter 4.1). Das Konzept kann auch herangezogen werden, um die *Intensität* der Leiden und damit die Erheblichkeit zu begründen. Je stärker eine Verhaltensweise zurückgedrängt wird oder je mehr Verhaltensweisen betroffen sind, desto eher ist von erheblichen Leiden auszugehen.⁷⁴ Für Erheblichkeit spricht auch das Zurückdrängen von Verhaltensweisen mehrerer Funktionskreise⁷⁵ (z. B. Sozialverhalten, Bewegungsverhalten, Erkundungsverhalten) oder die vollständige Unterdrückung von allen Verhaltensweisen eines Funktionskreises (z. B. Sozialverhalten, wenn ein sozial lebendes Tier isoliert gehalten wird).⁷⁶ Jedenfalls wenn dem Tier durch die Haltungsbedingungen die Befriedigung von Grundbedürfnissen⁷⁷ unmöglich gemacht wird, sind die Leiden als erheblich einzustufen.⁷⁸ Aus der Summe und dem Ausmaß an Verhaltenseinschränkungen kann daher auf die Erheblichkeit der Leiden geschlossen werden.

5.2.2.2 Rechtsprechung zu erzwungenem Nichtverhalten als Verhaltensstörung und als Hinweis auf die Erheblichkeit von Leiden

Einige Gerichte wie das OLG Karlsruhe und das OVG Lüneburg hielten in neueren Entscheidungen daher zutreffend auch erzwungenes Nichtverhalten für geeignet, um Verhaltensstörungen darzulegen⁷⁹ und um erhebliche Leiden zu begründen⁸⁰. Das OVG Lüneburg bejahte bei der Einzelhaltung eines Schimpansen eine schwerwiegende Verhaltensstörung wegen erzwungenen Nichtverhaltens, obwohl das Tier keine nach außen deutlich erkennbare Verhaltensstörung aufwies. Die schwerwiegende Verhaltensstörung sah das Gericht richtigerweise darin, dass dem isoliert gehaltenen Schimpansen sein Normalverhalten (hier: Sozialverhalten) unmöglich gemacht wurde.

Im Rahmen eines Strafverfahrens wegen tierschutzwidriger Haltung von Rindern führte das OLG Karlsruhe aus, dass äußerlich deutlich erkennbare Verhaltensstörungen zwar ein starkes Indiz für erhebliche Leiden, für deren Nachweis jedoch nicht zwingend notwendig seien. Stattdessen könnten vergleichende Feststellungen zu dem arttypischen Verhalten des Tieres unter naturnahen⁸¹ Bedingungen bzw. den Bedingungen ordnungsgemäßer Haltung

einerseits sowie zu den konkreten Haltungsbedingungen andererseits ausreichen.⁸² Um erhebliche Leiden bei Rindern darzulegen, die keine trockene, sondern nur eine kotverschmutzte Liegefläche hatten, könne das arttypische Ruheverhalten mit den diesen Rindern tatsächlich möglichen Verhaltensweisen verglichen werden. Damit hat das OLG Karlsruhe zutreffend und in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen der Tiervershaltenswissenschaft erkannt, dass auch erzwungenes Nichtverhalten ein Anzeichen für erhebliche Leiden ist.

Von anderen Gerichten und von Staatsanwaltschaften – und auch von Sachverständigen – wird dies allerdings regelmäßig verkannt oder übersehen.⁸³ Einige Gerichte gehen davon aus, dass für eine Verhaltensstörung „äußerlich wahrnehmbare Auffälligkeiten im Verhalten des Tieres“

69) Zutreffend OLG Karlsruhe, Urt. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15, Rdnr. 10 ff., juris; OVG Lüneburg, Urt. v. 8.11.2018 – 11 LB 34/18; VG Frankfurt a.M., Urt. v. 23.5.2001 – 2 E 1506/99; Schönfelder, NJOZ 2021, 161, 163; so auch bereits Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 109.

70) OVG Lüneburg, Urt. v. 8.11.2018 – 11 LB 34/18, NVwZ-RR 2019, 503, 505.

71) OVG Lüneburg, Urt. v. 8.11.2018 – 11 LB 34/18, NVwZ-RR 2019, 503, 505; Hirt/Maisack/Moritz, TierSchG § 17 Rdnr. 100.

72) Hardie, in: Hellebrekers, Schmerz und Schmerztherapie beim Tier, 2001, S. 42; Weisser, wistra 2015, 300; vgl. VGH Mannheim, Entsch. v. 3.11.2004 – 1 S 2279/04.

73) Vgl. Schneider/Kemper/Spindler, Animals 2020, 10, 40: 234 von 243 untersuchten Bullen haben zumindest einmal im Beobachtungszeitraum Verhaltensstörungen, wie stereotypes Zungenspielen, gezeigt. Die Auswertung erfolgte allerdings anhand 48-stündigen Videoaufnahmen. Stereotypes Zungenspiel bei Rindern ist nicht immer deutlich ersichtlich.

74) Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 109 m. w. N. Moritz, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle 2011, 43, 47; Hessische Landestierschutzbeauftragte Martin: Die Anbindehaltung von Rindern – Verstoß gegen § 2 Nr. 1 und Nr. 2 TierSchG, aber auch gegen § 17 Nr. 2b TierSchG, S. 2, Stand 11.5.2021, abrufbar unter: Verstoß gegen § 2 Nr. 1 und Nr. 2 TierSchG, aber auch gegen § 17 Nr. 2b TierSchG Landestierschutzbeauftragte Hessen. Auf die Summe der eingeschränkten Verhaltensweisen stellt bei der Bewertung der Tiergerechtigkeit von Haltungssystemen etwa auch das Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft ab, s. Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren, KTBL-Schrift 446, S. 159.

75) Zum Hintergrund von Funktionskreisen Richter/Karrer, in: Richter, Krankheitsursache Haltung: Beurteilung von Nutztierställen – Ein tierärztlicher Leitfaden, 2006, S. 64. Zur Anwendung von Funktionskreisen in der Ethologie Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren, KTBL-Schrift 446, S. 213 ff.

76) Moritz, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle 2011, 43, 47.

77) Zu den Grundbedürfnissen zählen insbesondere Verhaltensweisen der Funktionskreise Sozialverhalten, Nahrungsaufnahmeverhalten, Ruhe- und Schlafverhalten, vgl. § 2 Nr. 1 TierSchG; Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 2 Rdnr. 15; vgl. auch BVerfG, Urt. v. 6.7.1999 – 2 BvF 3–90, BVerfGE 101, 1.

78) OLG Karlsruhe, Urt. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15, Rdnr. 11, juris; VGH Mannheim, Urt. v. 15.12.1992 – 10 S 3230/91; VG Frankfurt a.M., Urt. v. 23.5.2001 – 2 E 1506/99, NVwZ 2001, 1320, 1322; Bülte, NJW 2019, 19, 21; Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 109.

79) OVG Lüneburg, Urt. v. 8.11.2018 – 11 LB 34/18, NVwZ-RR 2019, 503, 505.

80) OLG Karlsruhe, Urt. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15 Rdnr. 11, juris; siehe auch bereits VG Frankfurt a.M., Urt. v. 23.5.2001 – 2 E 1506/99, NVwZ 2001, 1320, 1322.

81) In der Entscheidung spricht das OLG Karlsruhe von „natürlichen“ Bedingungen, gemeint ist aber wohl „naturnahe“ Bedingungen.

82) OLG Karlsruhe, Urt. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15, Rdnr. 12, juris.

83) Hirt/Maisack/Moritz, 3. Aufl. 2016, TierSchG § 17 Rdnr. 128.

zwingend notwendig seien.⁸⁴ Diese Auffassung scheint teilweise auf einem Missverständnis eines Urteils des Bundesgerichtshofs aus dem Jahr 1987 zu beruhen. Die Vorinstanz hatte darüber zu entscheiden, ob Hennen in der Käfighaltung strafrechtlich relevante erhebliche Leiden zugefügt werden.⁸⁵ Dazu führte der BGH aus:

„Das LG war bei der Beantwortung der Frage, ob den Hennen „erhebliche Leiden“ zugefügt würden, auf sachverständige Hilfe angewiesen. Dieser Hilfe hat es sich bedient. Dabei sah es sich, wie die Urteilsgründe erkennen lassen, den Vertretern verschiedener Richtungen der Ethologie (Tierverhaltenswissenschaft) gegenüber. Die eine Richtung hebt auf Art und Umfang der Einschränkungen ab, die der Vollzug der den Tieren angeborenen Verhaltensweisen durch die Art ihrer Haltung erfährt; sie beantwortet die Frage nach dem Vorliegen (erheblicher) Leiden nach dem Kriterium des Ausmaßes der ihnen zugemuteten „Entbehrungen“ (vgl. OLG Düsseldorf, RdL 1977, 42f.; OLG Frankfurt, NJW 1980, 409; v. Loeper, NJW 1980, 410). Die andere Richtung begnügt sich damit nicht, sondern fordert Anomalien, Funktionsstörungen oder „generell spezifische Indikatoren im Verhalten“ der Tiere, die als schlüssige Anzeichen und Gradmesser eines Leidenszustandes taugen. Das LG ist bei der Beurteilung des vorliegenden Falles – insoweit der ersten Richtung folgend – zu dem Ergebnis gelangt, daß den Hennen durch die von den Angekl. betriebene Geflügelhaltung Leiden zugefügt würden. Sie hat jedoch – insoweit der zweiten Richtung folgend – die Erheblichkeit dieser Leiden verneint [...]“

Diese Vorgehensweise des Landgerichts bezeichnete der BGH lediglich als „nicht denkfehlerhaft“.⁸⁶ Daraus abzuleiten, dass der BGH für eine Erheblichkeit der Leiden äußerlich wahrnehmbare Indikatoren zwingend voraussetze, wäre demnach unzutreffend. Eine solche Auffassung wäre aber aus Sicht der Tierverhaltensforschung auch nicht überzeugend und – jedenfalls heute – überholt. Bezeichnenderweise zitierte der BGH in seinem Urteil auch keine naturwissenschaftlichen, sondern rechtliche Fundstellen.⁸⁷ Zum Zeitpunkt der Entscheidung des BGH im Jahr 1987 mag dies noch verzeihlich gewesen sein, denn die Ethologie ist eine neuere Wissenschaft und hat sich in den letzten Jahrzehnten stark weiterentwickelt.

Wenig nachvollziehbar ist allerdings, wenn Obergerichte noch heute unkritisch die Ausführungen des BGH wiederholen. So hält es das OLG Zweibrücken weiterhin für vertretbar, dass von Art und Umfang der Entbehrungen nicht auf die Erheblichkeit von Leiden geschlossen werden könne, sondern hierfür „empirisch-objektivierbare Leidensanzeichen (Anomalien, Verhaltensstörungen und andere spezifische Indikatoren im Verhalten der Tiere)“ zwingend erforderlich seien.⁸⁸ Dabei wird übersehen, dass nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Tierverhaltensforschung erzwungenes Nichtverhalten eine Verhaltensstörung ist und dass diese auch empirisch-objektivierbar ist, da sie durch Beobachtung des betroffenen Tieres und Vergleich mit dem Normalverhalten oder durch Begutachtung des Haltungssystems objektiv festgestellt werden kann.

5.2.2.3 Feststellung von erzwungenem Nichtverhalten durch geeignete Sachverständige

Sachverständige mit umfassenden ethologischen Kenntnissen sind in der Lage, erzwungenes Nichtverhalten als Form der Verhaltensstörung objektiv festzustellen. Dabei wird ermittelt, wie stark und in welchem Umfang das vorgefundene Haltungssystem das Normalverhalten des Tieres unterdrückt.⁸⁹ Hierfür gibt es zwei Möglichkeiten:

Empfehlenswert ist es, das erzwungene Nichtverhalten durch Beobachtung der Tiere in ihren Haltungseinrichtungen festzustellen. Dabei beobachten die Sachverständigen über einen längeren Zeitraum das Verhalten der Tiere und stellen etwaige Abweichungen fest.⁹⁰ Solche Abweichungen werden beispielsweise beim Liegeverhalten von Tieren deutlich. So können Masthühner gegen Ende der

Mastzeit auf Grund ihres hohen Körpergewichts kaum noch aufstehen, obwohl zum Normalverhalten von Hühnern Gehen, Laufen, Flattern und Fliegen gehört.⁹¹ Bei Rindern in Anbindehaltung zeigt sich das erzwungene Nichtverhalten unter anderem⁹² darin, dass sie nur stehen oder liegen, weil ihnen jegliche Fortbewegung verunmöglicht wird. Durch Beobachtung wird auch ersichtlich, dass ihr arttypisches Ruheverhalten stark eingeschränkt ist. Dies zeigt sich an abgebrochenen Abliegevorgängen⁹³ und daran, dass die Tiere auf Grund des platzbedingt problematischen Niederlegevorgangs deutlich weniger, dafür längere Liegephasen haben als es ihrem Normalverhalten entspricht⁹⁴.

Erzwungenes Nichtverhalten können Sachverständige aber auch anhand der Haltungsbedingungen – ohne Beobachtung des konkreten Tieres – feststellen.⁹⁵ Hierfür können beispielsweise Lichtbilder herangezogen werden.⁹⁶ Wenn im Umfeld der Tiere nicht die Ressourcen vorhanden sind, um elementare Bedürfnisse zu stillen, dann ist bereits die Feststellung des Ausmaßes oder der Summe der Verhaltensrestriktionen dazu geeignet, erhebliches Leiden durch erzwungenes Nichtverhalten darzulegen. Bei Haustieren ist dies für gewöhnlich unmittelbar einsichtig: Wenn feststeht, dass ein Hund über Jahre allein in einem engen Zwinger gehalten wurde und keinerlei Auslauf und Kontakt zu anderen Lebewesen hatte, dann würde nicht daran gezweifelt, dass diesem Tier auf Grund der Haltungsbedingungen erhebliche Leiden zugefügt wurden – selbst wenn man den Hund nicht mehr begutachten könnte.

In beiden Fällen bedarf es zur Feststellung einer Verhaltensstörung wegen erzwungenen Nichtverhaltens allerdings geeigneter Sachverständiger mit umfassenden Kenntnissen der Tierverhaltenswissenschaft. Der Sachverständige benötigt tiefgehende Kenntnisse von ethologischen Konzepten, dem Normalverhalten der jeweiligen Tierart und der Bedeutung der verschiedenen Verhaltensweisen für die Tierart. Staatsanwaltschaften wenden sich bei Ermittlungen häufig an die Amtstierärzte des örtlich zuständigen Veterinäramts. Allerdings kann ein Amtstierarzt – der neben Tierschutz auch mit den um-

84) OLG Celle, Beschl. v. 28.12.2010 – 32 Ss 154/10 Rdnr. 10, juris; LG Landau/Pfalz, Urte. v. 14.5.2019 – 5 Ns 7111 Js 4222/17; in diese Richtung auch Pfohl, in: MüKo-StGB, TierSchG, 3. Aufl. 2018, § 17 Rdnr. 73; Metzger, in: Erbs/Kohlhaas, Strafrechtliche Nebengesetze, 2021, TierSchG § 17 Rdnr. 36.

85) Zur Verfassungswidrigkeit der Käfighaltung nach der damals geltenden Hennenhaltungsverordnung (HHVO) BVerfG, Urte. v. 6.7.1999 – 2 BvF 3–90, BVerfGE 101, 1, hierzu eingehend Kramer JuS 2001, 962.

86) BGH, Urte. v. 18.2.1987 – 2 StR 159/86, NJW 1987, 1833, 1835. Zutreffend insofern OLG Zweibrücken, Urte. v. 22.6.2020 – 1 OLG 2 Ss 73/19 Rdnr. 29, juris.

87) Kritisch hierzu bereits Lorz/v. Loeper, NStZ 1987, 511, 513.

88) OLG Zweibrücken, Urte. v. 22.6.2020 – 1 OLG 2 Ss 73/19, Rdnr. 27 ff., juris.

89) Moritz, Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle 2011, 43, 47.

90) Siehe die Beispiele bei Tschanz/Bammert/Loeffler/Pollmann/Richter/Schnitzer/Zeeb, Deutsches Tierärzteblatt, 2001, 730; vgl. auch OVG Lüneburg, Urte. v. 8.11.2018 – 11 LB 34/18.

91) Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren, KTBL-Schrift 446, S. 27.

92) Zu den umfangreichen Verhaltenseinschränkungen siehe 5.2.2.4.

93) Richter/Karrer, in: Richter, Krankheitsursache Haltung: Beurteilung von Nutztierställen – Ein tierärztlicher Leitfaden, 2006, S. 90.

94) Rezar/Senica/Jordan/Stuhec, 15. IGN Tagung Tierschutz und Nutztierhaltung, 2001, 55, 60.

95) Tschanz/Bammert/Loeffler/Pollmann/Richter/Schnitzer/Zeeb, Deutsches Tierärzteblatt, 2001, 730, 735.

96) OLG Karlsruhe, Urte. v. 29.10.2015 – 3 Ss 433/15, Rdnr. 12, juris.

Tab. 1

Funktionskreis	Normalverhalten von Rindern ⁹⁷	Einschränkungen durch Anbindehaltung ⁹⁸
Sozialverhalten	Rinder sind Herdentiere; Bildung lebenslänglicher Zweierbeziehungen innerhalb der Herde Verhaltensabläufe wie Fressen und Ruhen werden stark synchron durchgeführt (allelomimetrisches Sozialverhalten) Rinder sind Distanztier (angestrebter Abstand bis zu 5 m)	<u>Nicht ausführbar:</u> • Gruppenbildung • Aufbau und Erhalt Sozialstruktur • Distanzwahrung <u>Stark eingeschränkt ausführbar:</u> • Sozialkontakt
(Fort-)Bewegungsverhalten	Rinder laufen unter natürlichen Bedingungen bis zu 40 km, auf der Weide bis zu 13 km und in Laufställen bis 4 km täglich Rinder sind Weichbodengänger	<u>Nicht ausführbar:</u> • Gehen, Laufen, Rennen, Drehung
Ruh- und Schlafverhalten	Adulte Rinder liegen (7–12 Stunden pro Tag): 5–10 Liegeperioden à 1–1,5 Stunden; sie liegen in der Kauerlage und in eingerollter Bauchlage, aber auch kurzzeitig in Seitenlage mit ausgestreckten Gliedmaßen Rinder sind Weichbodenlieger (auf Grund vorstehender Knochenpunkte und dem Abliegevorgang): weicher, verformbarer trockener Liegeplatz Arttypisches Aufstehen und Niederlegen ist von raumgreifenden Abläufen geprägt, insbesondere dem Kopfschwung zum Aufstehen; ab einem gewissen Punkt beim Abliegevorgang lassen sie sich fallen (s. o. Weichbodenlieger) Synchrones Ruheverhalten, aber mit Abstand	<u>Nicht ausführbar:</u> • Synchrones Liegen • Liegeplatzauswahl <u>Stark eingeschränkt ausführbar:</u> • Arttypisches Abliegen/Aufstehen • Einnahme von Ruhe-/Schlafphase • Störungsfreies Ruhen/Schlafen
Nahrungsaufnahmeverhalten	Rinder fressen 8–12 h/d auf der Weide im Weideschritt Rinder sind Wiederkäuer: 5–9 h/d vornehmlich im Liegen und synchron Synchrones Fressverhalten	<u>Nicht ausführbar:</u> Nahrungssuche (Vorenthalten von Grasen) <u>Eingeschränkt ausführbar:</u> • Synchrones Wiederkauen im Liegen
Fortpflanzungsverhalten, inkl. Mutter-Kind-Verhalten	Geburt: Kuh sondert sich vor der Geburt ab; Geburt (meist) in Seitenlage Mutter-Kind-Verhalten: Belecken des Kalbes nach der Geburt u. a. zur geruchlichen Prägung	<u>Nicht ausführbar:</u> • Absonderung zur Geburt (wenn Abkalbebuchet vorenthalten wird) • Mutter-Kind-Verhalten
Komfortverhalten (= Körperpflegeverhalten, Schutz vor Ektoparasiten und Fliegenbefall)	Eigenkörperpflege: mit der Zunge (nicht nur Schulter, Brust- und Bauchwand, durch Kopfschwung auch Lecken an Hinterextremitäten möglich), der Hornspitze, den Klauen und dem Schwanz; Scheuern an Gegenständen mit Kopf und Hals Soziale Körperpflege: gegenseitiges Belecken; Scheuern an anderen Rindern Thermoregulation/Abkühlung	<u>Nicht ausführbar:</u> • Soziale Körperpflege • Thermoregulatorisches Verhalten <u>Stark eingeschränkt ausführbar:</u> • Eigenkörperpflege • Körperpflege an Objekten
Erkundungsverhalten	Räumliche Erkundung, Orientierung	Nicht ausführbar

fangreichen Gebieten der Tierseuchen und Lebensmittelhygiene befasst ist – kein vertieftes Wissen über all die gehaltenen Tierarten und deren Normalverhalten haben. Zudem wurde im Studium der Tiermedizin und in den Weiterbildungen für den amtstierärztlichen Dienst lange Zeit das Fachgebiet der Tiervershaltenswissenschaft unzureichend gelehrt. Daher verfügen die derzeit tätigen Amtstierärzte über ethologische Kenntnisse nur, wenn sie sich das Wissen im Selbststudium aneignen oder eigeninitiativ Fortbildungen besuchen. Wenn in Tierschutzverfahren im Raum steht, dass durch restriktive Hal-

tungsbedingungen Nichtverhalten der Tiere erzwungen und ihnen dadurch erhebliche Leiden zugefügt wurden, sollten Staatsanwaltschaft oder Gericht geeignete Sachverständige mit Expertise in der Tiervershaltenswissenschaft befragen.

5.2.2.4 Erzwungenes Nichtverhalten in ganzjähriger Anbindehaltung

Mit geeigneten Sachverständigen könnten erhebliche Leiden auch bei landwirtschaftlich genutzten Tieren in gewerblichen Tierhaltungsanlagen – etwa Rindern in Anbindehaltung – festgestellt werden. Bei Rindern in ganzjähriger Anbindehaltung ist erzwungenes Nichtverhalten die bedeutsamste Verhaltensstörung.⁹⁹ Durch das Haltungssystem werden zahlreiche Grundbedürfnisse stark

97) Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren, KTBL-Schrift 446, S. 16 ff.; Haßenberg, Ruhe und Schlaf bei Säugetieren, 2. Aufl., 2011, S. 58; Süß/Andreae, in: Bogner/Grauvogel, Verhalten landwirtschaftlicher Nutztiere, 1984, S. 149 ff.; Richter/Karrer, in: Richter, Krankheitsursache Haltung: Beurteilung von Nutztierställen – Ein tierärztlicher Leitfaden, 2006, S. 64 ff.; Hessische Landestierschutzbeauftragte Martin: Die Anbindehaltung von Rindern – Verstoß gegen § 2 Nr. 1 und Nr. 2 TierSchG, aber auch gegen § 17 Nr. 2b TierSchG, S. 3 ff., Stand 11.5.2021, abrufbar unter: Verstoß gegen § 2 Nr. 1 und Nr. 2 TierSchG, aber auch gegen § 17 Nr. 2b TierSchG Landestierschutzbeauftragte Hessen.

98) Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren, KTBL-Schrift 446, S. 213 ff.

99) Hessische Landestierschutzbeauftragte Martin: Die Anbindehaltung von Rindern – Verstoß gegen § 2 Nr. 1 und Nr. 2 TierSchG, aber auch gegen § 17 Nr. 2b TierSchG, Stand 11.5.2021, abrufbar unter: Verstoß gegen § 2 Nr. 1 und Nr. 2 TierSchG, aber auch gegen § 17 Nr. 2b TierSchG Landestierschutzbeauftragte Hessen, S. 8.

eingeschränkt oder vollständig verunmöglicht.¹⁰⁰ Bei einer ethologischen Prüfung durch einen Sachverständigen wäre erzwungenes Nichtverhalten in folgenden Funktionskreisen vorzufinden, vgl. Tabelle 1.

Bei näherer tierverhaltenswissenschaftlicher Betrachtung wird deutlich, dass das Normalverhalten der Rinder in ganzjähriger Anbindehaltung fast vollständig unterdrückt wird. Dieses erzwungene Nichtverhalten führt zu Leiden der Tiere. Die Erheblichkeit wird deutlich sichtbar anhand der Vielzahl der betroffenen Funktionskreise und der Summe an Entbehrungen. Es ist davon auszugehen, dass Rindern in Anbindehaltung regelmäßig länger anhaltende und erhebliche Leiden zugefügt werden.

6. Fazit

§ 17 Nr. 2 TierSchG stellt nicht nur die Zufügung erheblicher Schmerzen, sondern auch erheblicher Leiden bei Wirbeltieren unter Strafe und unterscheidet dabei nicht zwischen Haustieren und landwirtschaftlich genutzten Tieren. Die Zufügung erheblicher Leiden ist eine eigenständige Begehungsvariante und geltendes Recht, daher muss sie auch bei landwirtschaftlich genutzten Tieren geprüft werden. Leiden im Sinne des Tierschutzrechts sind Beeinträchtigungen im Wohlbefinden. Es wäre unzutreffend, von einer vorhandenen physischen Gesundheit auf Wohlbefinden zu schließen. Vielmehr gilt es bei körperlicher Gesundheit zu beurteilen, ob das Verhalten des Tieres von seinem Normalverhalten abweicht. Ein Tier leidet, wenn sein Normalverhalten permanent unterdrückt wird.

Wenn tatsächliche Anhaltspunkte bestehen, dass ein Tier dauerhaft sein Normalverhalten nicht ausführen kann, ist ein Anfangsverdacht der Tierquälerei daher regelmäßig zu bejahen. Die Staatsanwaltschaft sollte hier mit Unterstützung von Sachverständigen ermitteln, ob dem Tier dadurch länger anhaltende erhebliche Leiden zugefügt wurden. Dabei genügt es bei möglichen Leiden wegen restriktiver Haltungsbedingungen üblicherweise nicht, eine kurze Stellungnahme des örtlichen Veterinäramtes einzuholen. Die entscheidende Aufgabe von Sachverständigen bei der Beurteilung von Leiden und deren Erheblichkeit liegt hier insbesondere in der Bewertung des Tierverhaltens und der Haltungsumstände. Verlässliche und wissenschaftlich fundierte Auskunft über Leiden und deren Erheblichkeit erfordert in diesen Fällen vertiefte Kenntnisse von tierverhaltenswissenschaftlichen Konzepten zum Leiden von Tieren und von dem Normalverhalten der jeweiligen Tierart. Hier sollten insbesondere Veterinärmediziner oder Biologen mit

Expertise im Bereich der Ethologie herangezogen werden. Wenn möglich, sollten die Sachverständigen das Verhalten der Tiere und etwaige Verhaltensstörungen vor Ort befunden und ihre Befunde den juristischen Begrifflichkeiten des § 17 Nr. 2 TierSchG zuordnen.

Häufig können bei restriktiven Haltungsbedingungen dann bereits nach außen deutlich erkennbare Verhaltensstörungen festgestellt werden. Neben deutlich nach außen erkennbaren Verhaltensstörungen ist aber auch erzwungenes Nichtverhalten eine Verhaltensstörung. Die Staatsanwaltschaften und Gerichte sollten die neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Tierverhaltensforschung zur Kenntnis nehmen, wonach erzwungenes Nichtverhalten ebenfalls eine Verhaltensstörung und daher Anzeichen für erhebliche Leiden ist. Mit der Unterstützung durch geeignete Sachverständige gelingt dann der Nachweis der Tierquälerei auch bei landwirtschaftlich genutzten Tieren in restriktiven Haltungsbedingungen.

Open Access. Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

100) Hessische Landestierschutzbeauftragte Martin: Die Anbindehaltung von Rindern – Verstoß gegen § 2 Nr. 1 und Nr. 2 TierSchG, aber auch gegen § 17 Nr. 2b TierSchG, Stand 11.5.2021, abrufbar unter: Verstoß gegen § 2 Nr. 1 und Nr. 2 TierSchG, aber auch gegen § 17 Nr. 2b TierSchG Landestierschutzbeauftragte Hessen, S. 2. Zum Verstoß der ganzjährigen Anbindehaltung gegen § 2 TierSchG vgl. nur OVG Lüneburg, Beschl. v. 29.7.2019 – 11 ME 218/19, Rdnr. 5, 8, juris; VG Münster, Beschl. v. 20.12.2019 – 11 L 843/19, Rdnr. 15 ff., juris; VG Oldenburg, Beschl. v. 19.9.2019 – 7 B 2440/19, Rdnr. 12 ff., juris.